

- Mensch der letzten Eiszeit als Anbauer von Gramineen. Verh. d. Zoolog.-Botan. Gesellschaft in Wien, LXXXV. Bd, 1935, S. 141—143.
- 1935: „Über das Vorkommen verkohlter Weizenkörner in der Nagerschicht der Höhle von Merkenstein in N.-Ö.“ Mitt. über Höhlen- u. Karstforschung, 1935, H. 3, S. 104—105.
- 1935: „Zur Frage der Knochenartefakte der protolithischen Knochenkultur“. Vorläufiger Bericht. Mitt. über Höhlen- u. Karstforschung, 1935, H. 2, S. 76—79.
- 1936: „Gibt es eine protolithische Knochenkultur?“ Mitt. d. Anthropolog. Gesellschaft, Wien LXVI, 1936.
- 1937: „Zur Frage der protolithischen Knochenwerkzeuge.“ Wr. Prähistorische Zeitschrift, XXIV, 1937.
- 1937: „Zur Frage der ‚protolithischen‘ Knochenkultur nach den Funden in fränkischen Höhlen.“ Bayerische Vorgeschichtsblätter, 14, 1937.
- 1938: Mit Otto v. Wettstein: „Die Fauna der Höhle von Merkenstein in N.-Ö.“ Neues Archiv f. Naturgeschichte N. F. 7., 1938, H. 4, S. 514—558.
- 1938: „Die altsteinzeitliche Kultur im großen Hasenloch bei Pottenstein/Ofr.“ Bayerische Vorgeschichtsblätter, 15, 1938, S. 57—59.
- 1938: Pflanzenbau während der Eiszeit.“ Germanien, Leipzig 1938, H. 1, 2.
- 1941: „G. A. Perco †.“ Zeitschr. f. Karst- u. Höhlenkunde, 1941, H. 3/4, S. 257—260.

KURZBERICHTE

ÖSTERREICH

Vorläufiger Bericht über die Klüfte im Steinbruch von St. Margarethen (Burgenland)

Am 3. Juli 1954 ging eine erste Vor-
exkursion nach St. Margarethen, um die von
A. Kieslinger festgestellten großen Klüfte höhlen-
kundlich zu untersuchen¹⁾. Als spezielles Arbeits-

gebiet ergab sich ein schluchtartiger Einschnitt durch den Westhang des Bruches, der Ende des vorigen Jahrhunderts zur Führung eines Industriegeleises geschaffen wurde. Dadurch wurden zahlreiche zum Teil befahrbare Klüfte angeschnitten.

Es wurde versucht, in eine Kluft an der Sohle der Schlucht einzudringen, aus der ein starker Kaltluftstrom tagwärts feststellbar war. Diese Kluft wird deswegen von den Arbeitern zum Einkühlen von Getränken benutzt („Bierkeller“). Leider sperrt eine Trockenmauer die Kluft ab und seitliche, noch offene Spalten erwiesen sich zu eng. So wurden die Befahrungsversuche abgebrochen und eine Kluft ca. 15 m über der Sohle in der nördlichen Begrenzungswand befahren. Auch hier mußte der Einstieg erst erweitert werden, um einen Zugang zu ermöglichen.

Die Befahrung hatte nur informativen Charakter, eine Bearbeitung ist noch ausständig, im Eingangsteil wurde eine Harnischfläche mit waagrechter Striemung festgestellt.

Am 19. September 1954 befuhr eine Gruppe von Mitgliedern des Landesvereins für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich²⁾ jene Kluft, die sich in der südlichen Begrenzungswand des Einschnittes ca. 15 m über der Sohle öffnet. Zugleich mit der Befahrung wurden Vermessungen und photographische Aufnahmen durchgeführt.

Befahrung und Vermessung gestalteten sich zeitweise verhältnismäßig schwierig, da zahlreiche große Versturzböcke die Kluft stark zergliedern. Dadurch entstehen enge Schlufstrecken und senkrechte Kletterstellen. Für diese Klufthöhle wurde der

¹⁾ Die Fahrt erfolgte auf Einladung und unter Leitung von Prof. Dr. A. Kieslinger. Teilnehmer: Dr. F. Bauer und F. Wallisch.

²⁾ Teilnehmer: E. Holzschuh, Ing. H. Mrkos, H. Riedl, L. Stach, A. und F. Wallisch. Siehe auch: H. Riedl, Die Klüfte bei St. Margarethen, Höhlenkundliche Mitteilungen, 10, 11, Wien 1954, 35—36.

Name „Fledermauskluft“ gewählt, da im Innern zahlreiche Fledermäuse und Guanolager angetroffen wurden. Die Höhle ist an einer N-S streichenden Kluft angelegt, die unter 80 Grad gegen Osten einfällt.

Daneben treten noch Klüfte O-W auf, die aber nur unbedeutend ausgebildet sind.

Die Befahrung mußte abgebrochen werden, ohne daß das Ende der Kluft erreicht worden wäre. Mit dem bisherigen Vermessungsergebnis von ca. 90 m Gesamtlänge ist jedoch die „Fledermauskluft“ bereits jetzt die größte Höhle des Burgenlandes¹⁾.

Weitere Fahrten im Frühjahr 1955 werden die Vervollständigung der Untersuchungen in der „Fledermauskluft“ und die Befahrung und Vermessung der anderen Klüfte zum Ziele haben.

Franz Wallisch

Die Untere und Obere Roittnerkaminhöhle im Hagengebirge (Salzburg)

Ganz in der Nähe des Roittnerkamineinstieges befindet sich die Obere Höhle mit dreieckigem Eingang. Über einige große Felsblöcke gelangt man in einen Raum, der an einer von N nach S streichenden Kluft angelegt ist. Die Höhlenwände sind zum Teil schön erodiert und auch Perlsinter ist vorhanden. Eine weitere Fortsetzung der Höhle war nicht zu sehen²⁾.

In der von Theo Rullmann im Jahre 1947 entdeckten Unteren Roittnerkaminhöhle gelangt man zuerst unter ein 50 m breites und 12 m hohes Felsdach. Dann erreicht man in leichter Kletterei die eigentliche Höhle. Diese hat zwei Eingänge, die nach kurzer Gangstrecke in einen hohen Raum führen. Der obere Eingang ist aufrecht zu begehen, während der untere nur schlieffend zu befahren ist. Im hohen Raum setzt ein Erosionsgang mit 2½ m Breite und 2 m Höhe an, der nach längerer Strecke in einen kluftartigen Raum mündet.

Es geht dann steil abwärts über Blockwerk bis zu einer weiteren Gangfortsetzung. Bis hierher ist der Boden des Höhlenganges mit halbgeroltem Schotter bedeckt, der in 15 cm Tiefe in Lehm übergeht. Nun folgt ein Gang, dessen Boden nur mehr von Lehm bedeckt ist. Der Lehmboden ist von Trockenrissen durchzogen. Nach kurzer Zeit gelangt man in einen weiteren Raum, in dem sich ein großer Lehmhügel aufgebaut hat. Hier entspringt eine kleine Quelle, die nach kurzem Lauf wieder im Boden versickert. Die Vermessung der Höhle ergab eine Gesamtlänge von 100 m. In der Höhle erfolgten Funde von Gamsknochen und Losungen, ferner konnten Wasserstandsmarken und Sandsteinkonkretionen festgestellt werden.

W. Wesenauer

Weitere Forschungsergebnisse aus dem Katerloch (Steiermark)

Im Spätsommer 1954 wurden im „Labyrinth“, dem am schwierigsten zu befahrenden Höhlenteil des Katerlochs, äußerst mühsame Forschungsvorstöße unternommen. Es gelang, bedeutende und überaus tropfsteinreiche Fortsetzungen und Räume zu finden. Sie enthalten Sinterformen von seltener Schönheit und Kristallbildungen. Die Vorstöße werden fortgesetzt³⁾. Schon jetzt weist das Labyrinth rund 10.000 Tropfsteine in einer nie gesehenen Formenfülle auf.

In der Phantasiehalle und ihren Nebenräumen wurde eine Zählung der Tropfstein- und Sinterformen durchgeführt. In dieser Halle⁴⁾ befinden sich 456 Tropfsteinsäulen, 2162 Stalagmiten von mehr als 20 cm Länge (davon 565 mit mehr als 1 m Höhe), 890 Stalaktiten, 227 Sintervorhänge, vier zu Säulenmauern verwachsene Reihen von Tropfsteinsäulen und zwei „Riesensäulen“.

Hermann Hofer (Weiz)

¹⁾ Eine Überprüfung der Messungen ist unbedingt notwendig und der derzeitige Plan nur als vorläufige Arbeitsgrundlage zu betrachten. Die Raumböhe läßt sich praktisch nicht ermitteln, da der Boden und oft auch die Decke nur aus Versturzmateriale gebildet sind. Auch die seitliche Begrenzung ist meist durch Versturzblöcke gegeben, selten durch die eigentliche Kluftwand.

²⁾ Befahrung am 8. August 1954. Teilnehmer: G. Abel, E. Gschaidner, H. Heger, B. Strasser, W. Wesenauer.

³⁾ Teilnehmer sind Hermann und Regina Hofer sowie Johannes Stahl.

⁴⁾ Vgl. die Planskizze in: H. Hofer, Die Dürntaler Tropfsteinhöhlen. Verband österreichischer Höhlenforscher, Wien 1954.

DEUTSCHLAND

Abstiege in den Todsburger Schacht bei Wiesensteig (Schwäbische Alb)

Im Jahre 1936 unternahm eine Gruppe von Geologen eine Expedition in den damals noch unbekanntem Todsburger Schacht bei Wiesensteig. Bei 70 m Tiefe mußte die Gruppe um-

kehren, da die Anforderungen, die der Schacht an die Teilnehmer stellte, ihre Kräfte überstieg. — Im Jahr 1953 unternahm die Höhlenforschungsabteilung Laichingen einen neuen Vorstoß. Sie gelangte nach vier Expeditionen in eine Tiefe von 108 m. Der Todsburger Schacht ist somit die tiefste Albhöhle und hat die Laichinger Schachthöhle um einige Meter überflügelt. Der tiefste Punkt wird durch eine 35 m hohe Halle gebildet, deren Durchmesser über 40 m beträgt. Die Sinterbildungen in ihr sind bemerkenswert. Verschiedene kleinere Hallen liegen stockwerkartig übereinander und reichen gegen Osten wieder fast bis zur Erdoberfläche zurück. Die Arbeiten und Vermessungen sind noch nicht abgeschlossen.

M. Keller

SCHWEIZ

Das Windloch im Kanton Glarus (Schweiz)

Im Bereiche der Silberngruppe, in deren Innern sich auch das Hölloch erstreckt, wurde in den Jahren 1953 und 1954 durch A. Bögli und seine Kameraden eine weitere Höhle untersucht und kartographisch aufgenommen. Seinen

Namen hat das Windloch vom scharfen, etwa 3 Grad C warmen Winde, der aus dem breiten und niedrigen Eingang hervorströmt. Es ist eine aktive Höhle, die im Verlaufe des letzten Jahrzehntes infolge eines nachträglich erkannten Durchbruches zu einer tieferen unterirdischen Rinne merklich an Aktivität eingebüßt hat. Die Gänge gehören dem Normaltyp junger Höhlenentwicklung an. Es sind Ellipsengänge, Wirbelkanalgänge, Schluchtgänge und Kluftgänge, die teilweise modellhaft geformt sind. Nur selten wird das Reifestadium überschritten. Im Spaltengang, einem Kluftgang, wird stellenweise das Altersstadium erreicht. An Tropfsteinen konnten die Kalkröhrchen (Makkaronistalaktiten) neben seltenen normalen Stalaktiten häufig erkannt werden. Stalagmiten sind vorhanden, doch recht selten. Eine 2 m hohe Kerze ist besonders erwähnenswert. Der bisher erforschte Teil umfaßt 1050 m verschiedener Gänge, gegen 100 m gut fahrbarer Seestrecken und mehrere Fortsetzungen, darunter der Hauptgang, die mit den üblichen Mitteln nicht erreicht werden können, da sie über glatten Überhängen in die betretenen Dome ausmünden. Biologische Beobachtungen konnten keine gemacht werden.

A. Bögli (Hitzkirch)

FRANKREICH

Neue Expedition (1954) in den „Gouffre de la Pierre-Saint-Martin“ (Pyrenäen)

Das Hauptziel der Expedition 1954 war die Bergung der Leiche des 1952 tödlich verunglückten Höhlenforschers Marcel Loubens. Das umfangreiche Material, das zur Großexpedition

notwendig ist, wurde zum Teil von den Teilnehmern selbst zur Höhle geschafft, zum Teil aber mit Fallschirmen auf der Hochfläche abgeworfen. Die Bergung selbst erfolgte unter unbeschreiblichen Schwierigkeiten. Die sterblichen Überreste des Forschers wurden in einem Aluminiumbehälter aufgesellt. Die größten Schwierigkeiten dabei bildeten die beiden Plattformen in —213 m und in — 80 m und die letzten 80 m, bei denen die Enge des Schachtes das Unternehmen fast scheitern ließ.

Zwei Männer haben sich bei dieser Bergungsaktion besonders hervorgetan — Georges Lépigneux und José Bidegain¹⁾. Lépigneux sicherte mit einem 1,50 m langen

¹⁾ Lépigneux G., Bidegain J., Gouffre Saint-Martin. Radar, No. 290, Paris, 29. 8. 1954, 1—3. Ferner auch: Vergnes R., Dans le gouffre le plus profond du monde, 32 p. Ohne Ortsangabe (1954).

Eisengerüst, an dessen Ende sich eine Rolle befand, den Übergang über die beiden Plattformen, und Bidegain, der mit dem „auto-élévateur“, einem von Queffelec konstruierten Spezialeisengerät, den Sarg die letzten 150 m begleitete, war von der enormen Anstrengung so erschöpft, daß er an der Oberfläche das Bewußtsein verlor und erst nach einstündigen Wiederbelebungsversuchen wieder zu sich gebracht werden konnte.

Norbert Casteret bezeichnete die Expedition 1954 in den Gouffre de la Pierre Saint-Martin als eine der kühnsten Unternehmungen, die je unter der Erde gewagt und mit Erfolg beendet worden sind.“

Gerhard Weber

LIBYEN

Vom Karst in der Umgebung von Bengasi

Das Hinterland von Bengasi in der Cyrenaika ist ein weites Kalktafelland, in dem die Wässer des Dschebel Achdar (Grünes Gebirge) Höhlen und unterirdische Flußläufe geschaffen haben.

Diese Hohlräume sind vielfach schon längst

eingestürzt und bilden Senkungen, Dolinen und offene Schlünde.

Typisch sind die Schächte von Haua Saga und Haua Schebreg bei Benina, 20 km östlich von Bengasi. In einen von diesen seilte ich mich mit Hilfe von Kameraden ab; einwandfrei konnte ich die Entstehung der Löcher durch tektonische Deckeneinstürze bestätigen. Befremdend liegt eine große Menge hinabgeworfenen Kriegsmaterials aus dem zweiten Weltkrieg in dem großartigen Felsrund. Die umwohnenden Araber sind der Meinung, die riesigen Löcher seien durch Meteore entstanden.

Die nächsten dieser tektonischen Wunder sind die Mgarin-Seen, 8 km nordöstlich von Bengasi. Wenn man über die nur spärlich bewachsene bengasinische Felstafel geht, ist man sehr überrascht, plötzlich diese vier tiefen, wassergefüllten Felsenkessel vor sich zu haben. Sie sind wegen ihrer Steilheit nur an wenigen Stellen zugänglich. Das Wasser ist schwarzgrün und leicht salzig, die Tiefe beträchtlich. Den Wasserspiegel kann man über 5 bis 15 m hohe senkrechte Felswände nur schwierig erreichen. Nur sehr geübte Schwimmer und Kletterer können in die wilden Kessel hinein und wieder heraus kommen. Wir wagten uns tauchend mehrmals in diese Unterwasserhöhlen. Es ist anzunehmen, daß die Seen unterirdisch miteinander verbunden sind.

In den übrigen wasserlosen Senken um Bengasi, die der griechischen Überlieferung nach die blühenden Gärten der Hesperiden gewesen sein müssen, herrscht heute noch Üppigkeit an Feigen, Granatäpfeln, Wein und Datteln. Hingegen ist das die Senken umgebende Land eine kahle Felswüste.

Paul Nuber

Kurz vermerkt

In der Stellerhöhle bezwang die Sektion Ausseerland des Landesvereines für Höhlenkunde in Steiermark am 11. und 12. September 1954 einen 50 m tiefen Schacht, an dessen Grund prachtvoll Bergmilchbildungen auftraten. Die Stellerhöhle liegt im Gebiete des

Schwarzmooskogels (Totes Gebirge).

In Frankreich konnten in verschiedenen Schächten abermals bemerkenswerte Tiefen erreicht werden. Der Spéléo-Club von Montpellier erreichte im Réseau des Rogues — 200 m (bei 4000 m Gesamtlänge), im Aven du Cochon bei St. Pierre de la Fage — 183 m. Im grotte-gouffre de la Luire wurde bereits zu Weihnachten 1953 die Tiefe von — 270 m erreicht.

In Algerien sind nach einer Zusammenstellung in den Annales de Spéléologie schon 535 Höhlen katastermäßig erfaßt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1955

Band/Volume: [006](#)

Autor(en)/Author(s): Wallisch Franz, Wesenauer Walter, Hofer Hermann, Keller Manfred, Bögli Alfred, Weber Gerhard, Nuber Paul

Artikel/Article: [Kurzberichte 32-35](#)